

vollendete er seine Uebersetzung von Ovids Metamorphosen. Dann kamen allerdings nur noch kleinere Gedichte zu Stande. Am 5. Februar 1679 starb der greise Dichter wohl vorbereitet eines sanften christlichen Todes.

Nur wenige Dramen Vondels sind von Gryphius und anderen Dichtern des 17. Jahrhunderts theils in's Deutsche übertragen, theils nachgeahmt worden. Zu diesen Uebersetzungen haben sich auch in neuerer Zeit bloß einige gesellt. Ueberhaupt hat er im Auslande nie Fuß gefaßt, während ihn Holland noch heute als seinen größten Dichter verehrt. Der schönste Part von Amsterdamb ist mit seinem Denkmal geziert und trägt seinen Namen. Als erster Classifier beeinflusst und beherrscht er die gesammte spätere Literatur durch Reinheit und Reichthum der Sprache, lyrischen Schwung, patriotische Begeisterung und religiöse Erhabenheit. Interesse für den Theologen haben seine religiösen Lehrgedichte „Die Altarsgeheimnisse“ (1645), „Unterweis über die heiligste Dreifaltigkeit“ (1659), Betrachtungen über Gott und Religion (1661, gegen Spinoza und die Atheisten seiner Zeit), „Die Herrlichkeit der Kirche“ (1663); seine Epöden „Johannes der Bußgesandte“ (1662), seine Legenden in Briefform „Briefe der heiligen Jungfrauen“ (1642), seine Psalmenübersetzung in gereimten Strophen (1656, der Königin Christine von Schweden gewidmet); seine biblischen und geistlichen Dramen, unter welchen „Lucifer“, „Adam“ und „Noe“ sich durch Erhabenheit auszeichnen; zahlreiche Lyrika zeitgeschichtlichen und religiösen Inhalts, sowie seine Vorrede zu „Grotius' Testament“ (f. Vondel, Complete werken, ed. van Vloten I, Schiedam 1864, 608 ff.), welche einigermaßen eine Conversionschrift ersetzt. Nähere Charakteristika und bibliographische Angaben finden sich bei A. Baumgartner, J. v. d. Vondel, sein Leben und seine Werke, Freiburg 1882 (holländische Uebersetzung mit Vorwort von J. A. Alberdingk Thijm, Amsterdam 1886). (Vgl. noch Räs, Conventen VIII, 176 ff.; Hellwald-Schneider, Gesch. der niederländ. Literatur, Leipz. 1887, 354—384.) [A. Baumgartner S. J.]

Vorabend eines Festes heißt im Deutschen vielfach der einem Feste vorangehende ganze Tag, indem das Wort gleichbedeutend mit Vigil (f. d. Art.) gebraucht wird. Andererseits ist „Vorabend“ auch die Zeit von der ersten Bejper eines Festes an bis zum Beginn des Festtages um Mitternacht. Von praktischer Bedeutung ist der Unterschied namentlich bei den Ablassbewilligungen, weil allen oder einzelnen zur Gewinnung des Ablasses erforderlichen Bedingungen schon am „Vorabende“ des betreffenden Tages genügt werden kann. Der lateinische Wortlaut des Verleihungsdecretes läßt dann keinen Zweifel, ob damit der ganze vorhergehende Tag oder nur der Spätnachmittag gemeint ist, während der in den Uebersetzungen manchmal angewandte Ausdruck „Vorabend“ mißverständlich sein kann. [Bendel.]

Voragine, Jacob de, f. Jacob de Voragine. **Vorbehalt**, f. Reservate; **Geistlicher Vorbehalt**, f. Reservatum ecclesiasticum.

Vorbescheid in Prozessen, f. Decret III, 1443 und Prozeßverfahren X, 566.

Vorbilder (Typen), f. Hermeneutik V, 1855 ff.

Vorgebirge der guten Hoffnung, f. Capland.

Vorhölle, f. Limbus und Höllenfahrt Christi.

Vorladung, f. Citation.

Vorläufer der sogen. Reformation nennt man mittelalterliche Persönlichkeiten, deren Ansichten mit den unkirchlichen Lehren Luthers und der anderen Neuerer des 16. Jahrhunderts mehr oder weniger übereinstimmen. Luther selber bestimmte sich im Allgemeinen wenig darum, ob Andere vor ihm dasselbe wie er gelehrt hätten. In seinem Selbstgeföhle hielt er sich für den eigentlichen und wahren Apostel Deutschlands, das erst durch ihn die ächte Lehre Christi kennen gelernt habe; denn Deutschland, versicherte er, habe eigentllich seit den Zeiten des hl. Bonifatius bis auf sein — Luthers — Hervortreten noch gar kein Christenthum besessen, da ihm der Kern und die Substanz desselben, die Rechtfertigungslehre, ganz unbekannt gewesen sei; er erklärte sogar, daß seit den Zeiten der Apostel die wahre Hauptlehre der christlichen Religion verdunkelt und verunstaltet gewesen sei (Döllinger, Die Reformation III, Regensburg 1848, 185 f.). Indessen beschlich ihn bisweilen der furchtbare Gedanke, daß er ein Umstürzler, ein frecher, frevler Auctoritätensstürmer sei, der nur niederreiße, nicht aufbaue; Hand in Hand mit diesem Gedanken, der ihm wohl als teuflische Anwandlung erschien, ging das niederdrückende, lähmende Gefühl der Vereinsamung. Da war es denn für ihn ein großer Trost, wenn er hier und da in der Theologie der Vergangenheit Anklänge an das fand, was ihn bewegte. So kam Luther dazu, Vorgänger für seine Lehre zu suchen. Namentlich waren es Wessel Gansfort und Johannes von Goch (f. d. Art.), die er als Geistesverwandte auf's Höchste lobte (O. Clemen, Joh. Pupper von Goch, Leipzig 1896, 184 f.). Auch in Hus (f. d. Art.) sah er einen Vorgänger (Janssen, Gesch. des deutschen Volkes II, 18. Aufl., 1897, 94). Das Streben, den katholischen Angriffen gegenüber zu zeigen, daß das Luthertum keine Neuerung sei, sondern in einem ununterbrochenen Zusammenhange mit der Lehre der ersten christlichen Jahrhunderte stehe, brachte später die protestantischen Polemiker dazu, zahlreiche grundkatholische Theologen des Mittelalters als Vorläufer Luthers zu bezeichnen. Bekannt in dieser Hinsicht ist besonders das Werk von Flacius Illyricus (f. d. Art.) über die „Zeugen der Wahrheit, welche in früheren Zeiten dem Papstthum sich entgegengesetzt haben“ (Catalogus testium veritatis, qui ante nostram aetatem reclamant papae, Basileae 1556). In neuerer Zeit hat E. Ullmann (f. d. Art.) über die „Reformatoren vor der Reformation“ ein zweibändiges